

Heuberg inhaftierten Kommunisten gefährtet war, befürwortete er „dringend“ seine Freilassung, mit Erfolg<sup>32</sup>. Eisenhardt war auch kirchlich gesonnen. Bis 1940 war er Mitglied des Kirchengemeinderats. Nachdem das Kleinkinderschulgebäude in der Kronenstraße von den Nationalsozialisten beschlagnahmt worden war, wollte er den Saal dreimal wöchentlich für kirchliche Zwecke zur Verfügung stellen lassen, dies wurde von der NSV aber abgelehnt<sup>33</sup>.

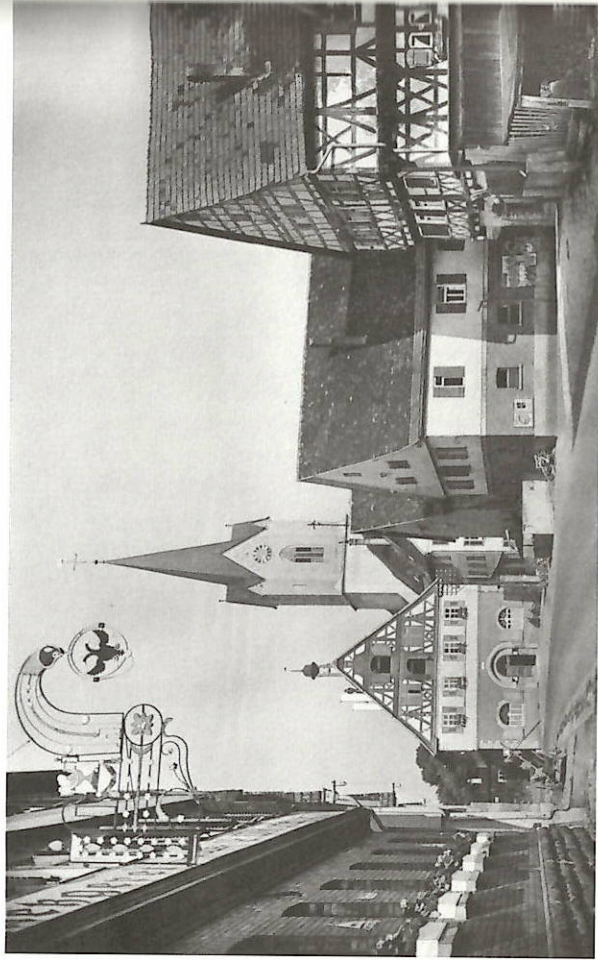


Abb. 8: Die Hauptstraße mit Rathaus und Petruskirche auf einer Postkarte von 1959 (Foto: Stadtarchiv Renningen).

Die Arbeitsfülle auf dem Rathaus nahm während des Krieges noch zu, nicht zuletzt weil Angestellte zum Wehrdienst eingezogen wurden. Nach der Einberufung des Malmsheimer Bürgermeisters Heinrich Stöckle wurde Eisenhardt 1943 zum dortigen Verwaltungsaktuar bestellt. Als bei Kriegsende am 7. April 1945 eine große Zahl Renninger Frauen – es sollen circa 200 gewesen sein – versuchten, die sinnlosen Panzersperren am Ortseingang zu beseitigen, war es vor allem die Besonnenheit von Bürgermeister Eisenhardt, der die Frauen davon abhalten konnte und dazu beitrug, dass die Situation nicht eskalierte. Nach dem Einmarsch der Franzosen konnte er zunächst sein Amt weiterhin ausüben, die an die Macht gekommene amerikanische Militärregierung setzte ihn jedoch im Juli 1945 ab<sup>34</sup>. Das Rathaus blieb aber weiterhin sein Arbeitsplatz mit der Wahrnehmung verschiedener Verwaltungsaufgaben. Das Wirtschaftswunder und den Wiederaufbau der Nachkriegszeit konnte er nicht mehr erleben. Ein Herzschlag setzte seinem Leben am 16. November 1947 ein Ende. Seine Witwe hat ihn um viele Jahre überlebt, seine drei Kinder leben heute noch.

32 StadtA Renningen, Bestand Renningen 1900–1945, 676/R 2690.

33 StadtA Renningen, Bestand Renningen 1900–1945, 2077/R 1752.

34 KreisA Böblingen, Oberamt Leonberg, Flattich-Aktenplan Nr. 1200.

## „M'r hent so onsre Mödele“

August Lämmle – Mundartdichter, Erzähler, Lehrer und Volkskundler<sup>1</sup>

GUSTAV SCHÖCK

August Lämmle ist am 3. Dezember 1876 als Sohn eines Landwirts im heutigen Ludwigsburger Stadtteil Oßweil geboren. Nach dem Besuch von Volksschule und Lyzeum bezog er 15-jährig das Lehrerseminar in Nürtingen. Hier und in Esslingen erhielt er seine Ausbildung zum Volksschullehrer, die er im Alter von 20 Jahren abgeschlossen hat. Es folgte, wie damals üblich, eine lange Zeit der unständigen Verwendung an zahlreichen Schulen des Landes. Im Jahr 1904 hat er für sich den Entschluss gefasst, die Gabe, wie er es nannte, „den Herzschlag des Volkes erlauschen“ zu können<sup>2</sup>, zur Lebensaufgabe zu machen. Es hat aber bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gedauert, bis er im Alter von 42 Jahren endgültig aus dem Schuldienst entlassen wurde. Danach übte er wechselnde Tätigkeiten aus, unter anderem war er einige Zeit Geschäftsführer des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege, ehe er zum 1. April 1923 an das Landesamt für Denkmalpflege berufen wurde.

Für die damalige Zeit sowie gemessen an Herkunft und Ausbildung war das eine bemerkenswerte Karriere. Nicht unwichtig ist, dass mitten in der Inflation diese Stelle im Landtag einstimmig bewilligt wurde. Vom Leiter des Landesamtes, Peter Goessler, wurde er damit betraut, eine volkskundliche Abteilung aufzubauen. Goessler vertrat den Standpunkt, es gelte nicht nur die baulichen Denkmale zu erhalten, sondern auch die mündlichen und andere Zeugnisse der Volkskultur zu bewahren. So begann Lämmle damit, Volkslieder und Flurnamen zu sammeln, eine große Sammlung von Heil- und Segenssprüchen anzulegen; und als Ende der 20er Jahre die Erhebungen für den Atlas der deutschen Volkskunde einsetzten, hatte Lämmle die umfangreiche organisatorische Abwicklung in Württemberg zu besorgen. Damals entstand auch die Bezeichnung „Landesstelle für Volkskunde“.

Als Leiter der „Abteilung Volkstum“, so die ursprüngliche offizielle Bezeichnung seiner Dienststelle innerhalb des Landesamts für Denkmalpflege, gab Lämmle die Schriftenreihe „Schwäbische Volkskunde“ heraus. Im Jahr 1929 wurde er mit der Schriftleitung der Zeitschrift „Württemberg“ betraut, für die er von 1934 bis 1938 teilweise auch als Herausgeber verantwortlich zeichnete.

An seinem 60. Geburtstag, dem 3. Dezember 1936, hat Lämmle einen Antrag auf vorzeitige Pensionierung gestellt, dem etwas mehr als ein Jahr später stattgegeben wurde. Im Jahr 1939 wurde Lämmle zum Vorsitzenden des Schwäbischen Heimatbundes ernannt. Nach der Zerstörung seiner Wohnung in Stuttgart-Bad Cannstatt im Jahr 1943 zog er mit seiner Frau nach Leonberg. Dort lebte er bis zu seinem Tod am 10. Februar 1962. Zu sei-

1 Vortrag, gehalten am 3. Dezember 2001 in Leonberg, auf Einladung von Stadtarchiv und Stadtbücherei, als kritischer Beitrag zum 125. Geburtstag des Leonberger Ehrenbürgers.

2 Hans-Ulrich Roller, August Lämmle 1876–1962, in: Zur Geschichte von Volkskunde und Mundartforschung in Württemberg. Helmut Dölker zum Geburtstag (= Volksleben, Bd. 5), Tübingen 1964, S. 277–292, hier S. 277.

nem 75. Geburtstag verliehen ihm die Stadt Leonberg die Ehrenbürgerwürde und die Regierung des Landes Württemberg-Baden, wie es damals noch hieß, den Titel eines Professors ehrenhalber.

Eine Würdigung von Leben und Werk August Lämmles ist nicht widerspruchsfrei möglich, denn Lämmle war ein Mensch mit Widersprüchen, und zwar nicht zu knapp. Aber er hat einen Anspruch darauf, in diesen Widersprüchen verstanden zu werden.

Nach seiner vorhin erwähnten Grundsatzentscheidung, „den Herzschlag des Volkes zu ertauschen“, dauerte es noch einige Jahre, bis Lämmle literarisch an die Öffentlichkeit trat. Es waren nachgerade programmatische Titel: „Schwobabluat“ (1913), „Oiges Brot“ (1914), „Spinnstubengeschichten“ (1916), „Bunte Geschichten, Mären und Schwänke“ (1917)<sup>3</sup>.

Lämmle hat sich, und das haben viele Menschen in seinem Umfeld auch so gesehen, als unpolitischen Menschen verstanden. Dass er das nicht war, und dass er sehr wohl politische Wirkung erzielt hat, sehen wir heute ganz anders. Im Jahre 1910 ist Lämmle gefragt worden, ob er das Sekretariat der Nationalliberalen Partei in Württemberg übernehmen wolle. Nachdem er sich aber, wie gesagt, einige Jahre zuvor innerlich schon für einen anderen Lebensweg entschieden hatte, lehnte er mit der Begründung ab, er wolle sich nicht politisch betätigen. Die Anfrage der Nationalliberalen sagt aber einiges über seinen politischen Standort aus.

Es ist bereits kurz der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege angesprochen worden, bei dem Lämmle einige Zeit Geschäftsführer war. Als dieser Verein Anfang des 20. Jahrhunderts gegründet wurde, hatte der Begriff Wohlfahrtspflege noch eine andere Bedeutung als heute. Was wir heute unter Wohlfahrtspflege verstehen, hieß bis Anfang der 20er Jahre Wohltätigkeit. Bei der Wohlfahrtspflege ging es darum, vorbeugend Einrichtungen zu schaffen, die einer Verelendung breiter Schichten entgegenwirken und Erziehung zur Selbsthilfe leisten sollte. Bezogen auf den ländlichen Raum hieß das: Schaffung von Gemeindehäusern und Ortsbüchereien, hauswirtschaftliche Ausbildung, Gesundheitsvorsorge, Jugendpflege und Jugendschutz sowie Heimatpflege in einem weiteren Sinn. Der Verein beteiligte sich auch aktiv an der Bekämpfung der Schundliteratur durch den Landesausschuss zur Bekämpfung sitlicher Not. Diese Arbeit hatte durchaus fortschrittliche bildungspolitische Aspekte, wurde aber mit wertkonservativen Vorstellungen betrieben. Mit dieser Schilderung ist ein wesentlicher Teil von Lämmles weltanschaulichem Umfeld angesprochen.

Als Stichworte wären hier besonders hervorzuheben: Betonung des Nationalbewusstseins; nach der Niederlage 1918 und der (teilweisen) Neuorientierung der Politik Wiedergewinnung einer geistigen Mitte; radikale Kritik am Kapitalismus, dazu gehört zum Beispiel das Schlagwort vom Mammonismus, das eine Steigerung ins Negative bedeutet; Suche nach dem, was eine deutsche Kultur sein könnte – dem war hierzulande an die Seite gestellt die Suche nach den Werten einer schwäbischen Kultur; Suche nach integren, aufs Gemeinwohl bedachten Führern; Aufwertung des Bauerntums als dem gesunden, aber gefährdeten Kern des Volkes; Abwehr der Stadt, insbesondere der Großstadt als einem Hort der Unruhe, des Unstetens, der Veränderung, des Fremden.

3 Die Werke August Lämmles, aus denen auch die folgenden Beispiele stammen, sind: Schwobabluat, Heilbronn 1913; Oiges Brot, Heilbronn 1914; Spinnstubengeschichten, Heilbronn 1916; Bunte Geschichten, Mären und Schwänke, Heilbronn 1917; Sonnich, Heilbronn 1919; Das Geschichtenbuch, Heilbronn 1922; Schwobaspiegel, Heilbronn 1922; Das Herz der Heimat, Stuttgart 1924, 17. – 21. Tausend 1940.



Abb. 1: August Lämmle (Foto: Stadtarchiv Leonberg).

Lämmle hat in dieser breiten und von vielen honorigen Bürgern getragenen Bewegung seine geistige Heimat gefunden. Sie hat ihm auch seinen literarischen Erfolg ermöglicht und seinen Ruhm als Heimatschriftsteller gesichert. Dass dieser Ruhm nicht von ungefähr kam, soll die folgende kleine Auswahl von Gedichten und Texten illustrieren. Am Anfang stehen einige weniger bekannte, fast epigrammatische Gedichte Lämmles, die allzu menschliche Eigenschaften aufs Korn nehmen, gleichzeitig aber auch formal gut gelungen sind.

Dr Geizkrag

Was r ist und was r trenkt  
G'heit ehn, ond er hot schao denkt,  
Em Himmel wärs am besta.

Fallt em aber ds Sterba-n- ei'  
Wurds em siadichangst drbei  
Vor de Leichakösta.  
(Oiges Brot, 1914)<sup>4</sup>

Aus einer Folge von Vierzeilern, die mit „Schelmastückla“ überschrieben sind:

Schelmastückla

Geist amol en sellem Flecka  
Du ma Burger D Händ,  
No muaßt noch d Fenger zähle,  
obs no alle send.  
(Oiges Brot, 1914)<sup>5</sup>

Brotshauer

Ond wenn dr Bäck a Schuaster wär,  
A Schuaster en seim Fach,  
No wäret alle Stiefel z klei,  
Des wär a baisa Sach.  
(Oiges Brot, 1914)<sup>6</sup>

Hier äußert er den generellen Verdacht, dass Bäcker mit „Untergewicht“ ihr Geld verdienen. Eine der Stärken Lämmles war das Ausmalen ländlicher Gemreszenen, ein „Schlachtfest“ schließt so:

Was mr doch fer guate Sacha  
Ka' aus so ma Säule macha!  
Schonka, Brotwürst, Schwartamaga,  
Knöchla, guate, et zum saga!  
Schmalz zum Fasnedküachla bacha  
Ond no andre guate Sacha,  
Gräuchte Zöngla, saure Nierla,  
s send doch mögeliche Tierla!  
Rippla, Rauchfioisch, Sulz ond Grieba,  
so a Säule muaß mar lieba!  
(Oiges Brot, 1914)<sup>7</sup>

- 4 G'heit = reut; schao = schon; siadich angst = angst und bang; Leichaköste = Beerdigungskosten.  
5 Geist = Gibst du; sellem = jenem; Flecka = Dorf; noch = hinterher.  
6 Brotshauer = Menschen, welche die Einhaltung des korrekten Brotgewichtes zu überprüfen hatten; baisa = böse.  
7 Schonka = Schinken; Brotwürst = Bratwürste; Fasnedküachla = Fastnachtsküchlein; gräuchte = gerauchte; Zöngla = Zünglein; Nierla = Nierchen; mögeliche = liebenswerte; Sulz = Stülze.

Etwas von den vorhin angesprochenen Vorbehalten gegen die Großstadt wird in folgendem Gedicht deutlich:

D Stuaarter

Z Stuaert, z Stuaert, Himmelstuaert,  
Alterle, do kriegst Respekt!  
Noble Hüat on Kloider hent se  
Z Stuaert äll ond fürnehm tent se,  
Ond mr merkt vor Knallefekt  
Nemme, was drhenter steckt.

D Stuaarter, die muaß mr kenna,  
Narr no merkt mr d Lomperei!  
Des Geflaiger ond Geflare,  
Des ist lauter Larefare!  
S hot, i sag drs frank ond frei,  
Ziemlich Häslicher drbei.  
(Oiges Brot, 1914)<sup>8</sup>

Damit spielt Lämmle auf die Ursprungssage für den Namen des Stuttgarter Stadtteils Heslach an.

Etwas wie Selbstironie lugt aus dem folgenden Gedicht hervor. Es trägt den Titel:

Selber

Mr hent so o'sre Mödele',  
mr hent so o'sre Bräuch;  
ond oiner mo koin Sparre' hot,  
Dear sieht o's gar et gleich.  
  
Oin Sparre muaß e' jeder hao',  
so'st wärs koi' reachter Schwob;  
bloß kommts beim oine' höflich raus,  
beim andre' do kommts grob.  
  
No geits no e' paar gottiche,  
die hent en Sparre' z viel.  
Dees send noh' freile sottiche:  
Wenn die dr Haber sticht,  
no machet se Gedicht.  
(Schwobaspiegel, 1922)<sup>9</sup>

- 8 Stuaarter = Stuttgarter; hent = haben; fürnehm = vornehm; tent = tun; nemme = nicht mehr; Geflaiger = Geflatzer, aufgeregtes Tun; Geflare = unnützes Tun; Larefare = Larifari.  
9 Mr hent = wir haben; Mödele = Eigenheiten; oiner mo = einer, der; o's = uns; et = nicht; hao = haben; gottiche = einzelne; dees = das; noh = dann; freile = freilich; sottiche = solche; Haber = Hafer.

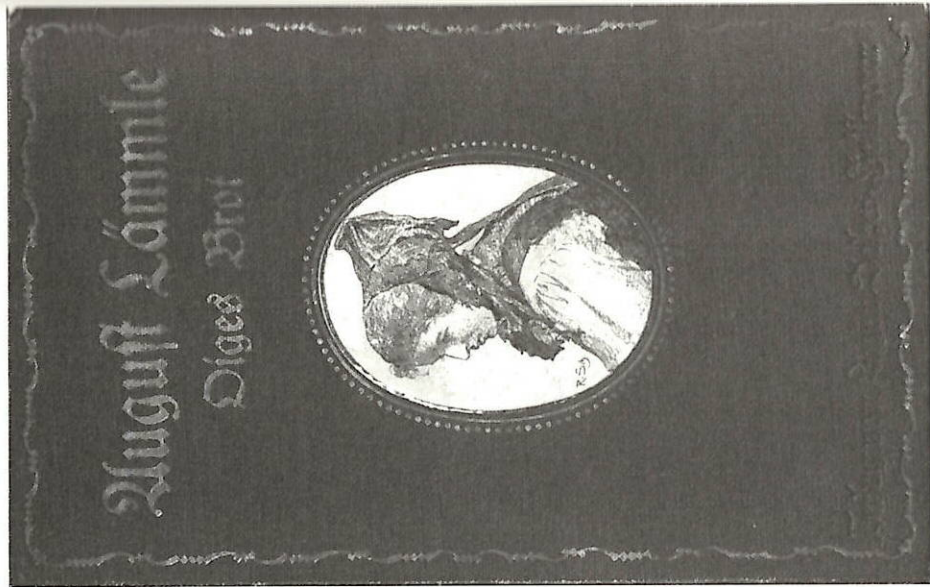


Abb. 2: Einband von „Oiges Brot“, erschienen 1914 (aus: Privatbesitz).

Nicht zu verhehlen ist, dass Lämmle, wie so vielen anderen auch, manche Banalität, nachgerade Nichtssagendes aus der Feder geflossen ist.

#### Unser Land

Du Tal so grün, du Berg so blau,  
du gutes Feld, du bunte Au:  
Ein Meisterstück aus Gottes Hand  
bist du, mein teures Heimatland  
(Das Herz der Heimat, 1924)

Lämmles zentrale Leitfigur wurde „der Schwabe“, eine eher undifferenzierte ganzheitliche Gestalt, die mit einer Reihe der üblichen, durchaus nicht widerspruchsfreien Klischees etikettiert wird.

So send mir

S Gmüätlichsei' ond s Lustichsei'  
Dees steckt o's schao' em Bluat.  
Wenn d Kirbe ist, wenn d Kirbe ist,  
no lupft dr Schwob de' Huat.

Mit vierzig Jahr wearnd miar Schwobe' gscheit,  
dees woiß e' jedes Kend.  
De andere die send übel dra',  
die bleibet, wie se send.

Mei' Schwobe'ländle ist mei' Stolz.  
So isch ond so muuß sei'.  
Und daß e' Schwob i be', uf dees  
bild i miar ebbes ei.  
(Schwobaspiegel, 1922)<sup>10</sup>

Dazu passt jenes hohe Lied auf Schwaben, das zu einem der populärsten Gedichte Lämmles geworden ist.

#### Schwobeland

Steig nuf de' Berg, guck na ens Tal,  
no stehst du dees Bild überal:  
Do leit fer sich e' kleine Welt,  
drom rom send Berg ond Hügel gstellt,  
ond drüber ist dr Himmel deckt,  
ond dronter ist dui Welt versteckt.

Ond Wiese' hots ond Wälder,  
ond was fer schöne Felder!  
Ond Bächle' au mit Brucke':  
mir ka's schier et vergucke'!

Ond mitte' en dr Herrlichkeit –  
als hättet Kender Bloame' gstreit –  
leit do e' Dörfle, dort e' Haus,  
ond drüber guckt e' Kirchturm raus.  
E' stiller Friede' ist drom her,  
wie wenn's do äll Tag Sonntich wär:  
So lieb ist alles ond vertraut,  
als härts dr Herrgott zeme'baut.

Jo, o'ser Schwobe'land ist wägger,  
mo s a'packst, uf dr Alb, am Necker,  
em Gäu, em Schwarzwald ond em Ries  
e Ländle grad wie ds Paradies.

<sup>10</sup> Kirbe = Kirchweih; wearnd = werden; miar = wir.

Do brauch i gar nex zeme' z dichtet,  
z verbleamlet nex ond omer zrichtet:  
i zeig em Land sei' ehrlichs Gsicht,  
no gets von selber e' Gedicht.  
(Das Herz der Heimat, 1924)<sup>11</sup>

Er wird nicht müde, vom schwäbischen Bauern zu künden, sein hohes Lied zu singen – unterbrochen dann und wann von der jähren Erkenntnis, dass es auch unter ihnen „sotte und sotte“ gibt.

Altbauer

Obe druf en schwarze Deckel.  
Dronter dont en braune Möckel.  
E Blohemmed statt em Rock.  
Leaderhose vom e Bock.  
Lange Stiefel onte dra'  
on dren denn e Biederma'  
ond e Jauner halb ond halb:  
Deescht e Bauer von dr Alb.  
(Das Herz der Heimat, 1924)<sup>12</sup>

Sein Ziel war es – und das hat er ziemlich konsequent durchgehalten –, über die Vermittlung eines positiven Leitbilds des Schwaben ein Integrator zu sein, Selbstbewusstsein zu vermitteln, Identität zu schaffen. Soweit er das mit poetischen Mitteln, in Vers und Prosa tut, findet er, wie gesagt, in weiten Bevölkerungskreisen eine ausgesprochen positive Resonanz und weite Anerkennung. Selbst Sebastian Blau, ein gewiss integrierter Zeuge, bezieht sich immer wieder positiv auf Lämmle – einmal spricht er sogar davon, dass er von Lämmles Werken zur eigenen Dichtertätigkeit angestoßen worden sei. Weitere Namen, die sich schon früh mit positiven Äußerungen über Lämmles schriftstellerische Tätigkeit verbinden, sind Hermann Hesse und Theodor Heuss.

Mit seinem weltanschaulichen Umfeld ist Lämmle wie viele mit ihm auf fatale Weise zum Wegbereiter nationalsozialistischen Gedankengutes und der nationalsozialistischen Machtergreifung geworden. Die nationalsozialistische Ideologie hat diese Werte mit großem Aufwand propagiert, und von ihren Repräsentanten erhoffte Lämmle sich wie viele die Restitution bäuerlicher Werte und Maßstäbe im Volk. Er gehörte damit zu jenen, von denen Victor Klemperer, Jude und bis 1935 Professor der Romanistik in Dresden, in seinen Tagebüchern 1934 geschrieben hat: „Von Herzen gönne ich den Deutschenationalen den furchtbaren Betrug – und doch sind sie meine Hoffnung“<sup>13</sup>. Noch 1939 notiert er übrigens „Liberal und deutsch for ever“<sup>14</sup>.

11 Nuf = hinauf; guck = schau; na = hinab; Bloame = Blume; zeme 'baut = zusammengebaut; wägger = fürwahr; zeme = zusammen; z verbleamlet = zu beschönigen; omer zrichtet = gerade zu richten; no gets = dann gibt's.

12 Deckel = Kopfbedeckung; dronter dont = darunter; Möckel = Kopf; Blohemmed = blaues Überhemd; deescht = das ist.

13 Viktor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1945, Bd. 1, Berlin 1995, S. 84.

14 Ebd., S. 499.

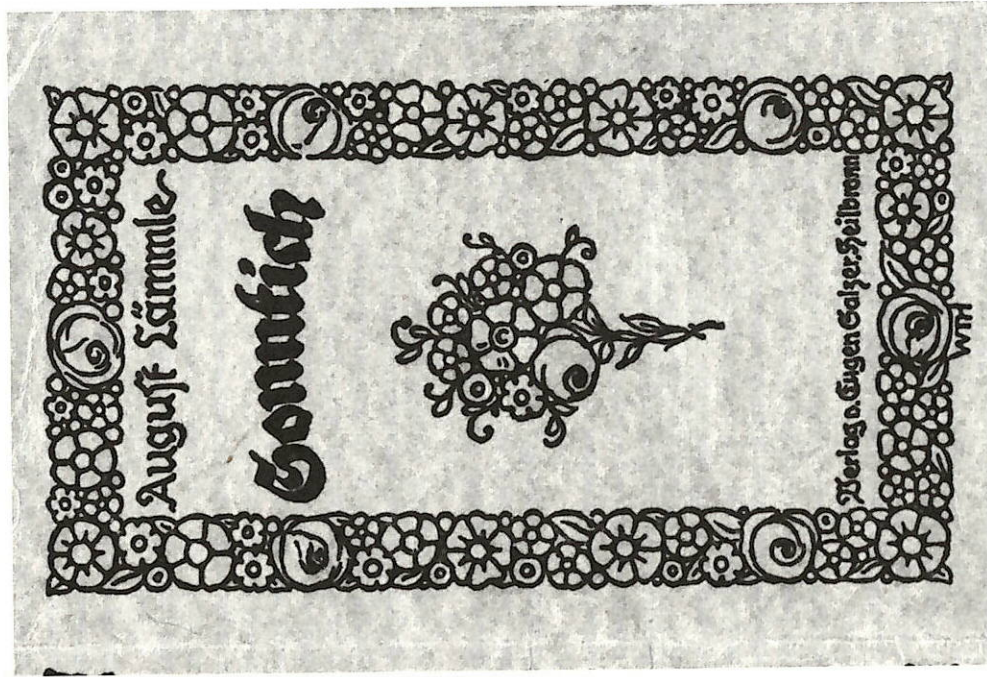


Abb. 3: Einband des Gedichtbandes „Sonnich“ (aus: Privatbesitz).

Lämmle ist am 1. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten mit der Mitgliedsnummer 3 277 496. Das verwundert nach dem bisher Gesagten nicht – aber schon eher unter dem Aspekt, dass er Mitglied der Freimaurerloge „Zu den 3 Zedern“ in Stuttgart war. Bekanntlich standen die Freimaurer mit in vorderster Linie im Vister der NSDAP. Er hat übrigens die Mitgliedschaft nach dem Krieg wieder auflösen lassen.

In der Verhandlung vor der Leonberger Spruchkammer am 27. Mai 1947 war einer der Hauptvorwürfe gegen Lämmle das für die Neuauflage geänderte Vorwort zu dem Werk „Das Herz der Heimat“, das im 17.–21. Tausend 1940 erschienen war (Erstausgabe 1924). Unter dem Eindruck des Anschlusses von Österreich an das Deutsche Reich hat er sich zu einer wahren Hymne auf Adolf Hitler hinreißen lassen. Darin heißt es unter anderem: „Welche Wandlung in fünfzehn Jahren! Schwere deutsche Not veranlasste 1924 die Herausgabe dieses Buches, das ‚Söhnen und Töchtern unseres Landes in der Fremde‘

Trost und Zuflucht sein wollte in den Tagen der Unruhe und des Heimwehes. Viele starke, ernste Menschen verließen damals die Heimat, dem Tränenzug deutscher Auswanderer folgend, der in vier Jahrhunderten niemals abgebrochen war. Es war ja in Deutschland kein Raum mehr für sie, keine Arbeit, kein ehrenhaftes Leben! So zogen sie ins Ausland – sie zogen ins Elend [...]

Aber in solcher Enge sammeln und spannen sich die Kräfte! Die Missachtung und Unterdrückung bewirkte die Erhebung des Willens [...]

Und da Gott den Mutigen hilft, gab er uns den Führer, den gläubigsten und mutigsten Mann in der Geschichte der Deutschen!

Sein Glaube führte den Jüngling Adolf Hitler im August 1914 in das deutsche Heer und ließ ihn das Schwere des Kriegs und das Schwere des Kriegsschicksals ertragen. Dieser Glaube gab dem Erblindeten das Licht der politischen Wahrheit und riss sein Herz empor zu dem eisernen Entschlusse, dass der Gefreite des zerfallenen deutschen Heeres mit einer Korporalschaft von sieben Mann den Krieg um das Leben und die Geltung des deutschen Volkes auf eigene Faust weiterführte gegen eine Welt in Waffen, gegen die Schwäche im eigenen Volke.

Er war der Meldegänger dieses Glaubens und Willens, er war der Offizier der wachsenden Truppe, er war ihr lodrendes Feuer, ihr Herz und ihr Kopf, ihr Waffenschmied, ihr Feldzeugmeister, ihr General – ein Marschall Vorwärts, wie ihn die Weltgeschichte nicht kannte!<sup>14</sup>

Auch in anderen Werken hat er Konzessionen gegenüber dem nationalsozialistischen Staat gemacht. Es sind das gewiss auch Konzessionen gewesen, um im „Geschäft“ zu bleiben. Die Nähe seiner deutschen nationalen und Volkstums-Ideologie zu Teilen der nationalsozialistischen Ideologie hat ihm das aber sicher nicht allzu schwer gemacht.

Anders jedoch als viele andere hat er seine Verblendung nach dem Krieg eingesehen und offen eingeräumt: „Was ich damals schrieb, ist seit Jahren für mich eine bittere Lehre. Aber ich konnte nicht wissen, ich konnte auch nicht denken, dass hinter dem Manne, der am 28. Februar (1938) im Reichstag den Herrgott um seinen Segen gebeten hatte und der vom Grab seiner Eltern aus die Fahrt nach Österreich unternahm, dass hinter diesem Menschen ein solch wahnsinniger Narr stecken könnte!“

Nach allem, was ich über Lämmle weiß, wäre es gut gewesen, wenn er gesagt hätte: „... ich wollte nicht wissen, ich wollte auch nicht denken ...“ Denn er hat im Grundsätzlichen über vieles hinweggesehen, was ihm nach meiner Einschätzung zugänglich war und was er nach eigener Aussage in seinem Umfeld auch registriert hat.

Keine Konzession hat er wohl nicht zuletzt deshalb im Jahr 1936 in seinem beruflichen Bereich gemacht. Er hat am 3. Dezember 1936, seinem 60. Geburtstag, ein Gesuch um die vorzeitige Pensionierung eingereicht. Offensichtlich, das wird nicht nur zwischen den Zeilen erkennbar, hat er mehr und mehr Schwierigkeiten mit solchen Leuten bekommen, die eine platte nationalsozialistische Volkskunde betrieben.

In seinem Brief vom 11. Dezember 1947 schreibt er an Helmut Dölker, seinen 1946 ernannten Nachfolger an der Landesstelle für Volkskunde unter anderem: „Der Tatsächenspruch der Partei machte auch vor der volkskundlichen Arbeit nicht Halt: der NS-Lehrerbund gründete eine eigene Sektion für Volkskunde, zu welcher ich nicht eingeladen wurde. Es war auch nicht leicht, die Sammlungen vor dem Zugriff zu hüten. Dass ich am 3. Dezember 1936, an meinem 60. Geburtstag, mein Gesuch um Pensionierung einreich-

15 Aus dem Vorwort zu „Das Herz der Heimat“, 17. –21. Tausend, Stuttgart 1940. Zitiert nach dem Manuskript in der Spruchkammerakte zu August Lämmle, StAL, EL 902/14 29/1a /VII, 790.

te, dazu veranlasste mich in erster Linie die Aushöhlung und Unterhöhlung meiner amtlichen Arbeit. Auch die Monatsschrift Württemberg vermochte ich dem Zugriff nicht zu entziehen“<sup>16</sup>. Für manches war er sich dann wohl doch wieder zu schade. Dem Gesuch wurde im Laufe des Jahres 1938 stattgegeben.

Nachdem der öffentliche Ankläger im Spruchkammerverfahren ihn in der Anklageschrift als „belastet“ eingestuft hatte, lautete der Antrag von Anklage und Verteidigung am Ende des Verfahrens einmütig auf „Mitläufer“. So erging dann auch das Urteil.

Trotz des noch ausstehenden Spruchkammerverfahrens konnte Lämmle mit der Erlaubnis der amerikanischen Zensur bereits 1946 wieder publizieren. Das mag ein Indiz dafür sein, dass er sich während des Dritten Reiches doch nicht so exponiert hatte, wie das vielleicht von seiner beruflichen Position her zu erwarten gewesen wäre.

Natürlich war er als Leiter der Landesstelle und als Schriftsteller der Zeitschrift „Württemberg“ gut beschäftigt und gut im Geschäft. Aber er hat sich doch nicht ausschließlich vor den parteipolitischen Karren spannen lassen. Er stellte möglicherweise so etwas dar wie eine „dankbare Dekoration“.

Im Rahmen seines Spruchkammerverfahrens äußerten sich mehrere Persönlichkeiten, darunter Mitglieder der Bekennenden Kirche, erstaunt darüber, dass Lämmle überhaupt in der Partei gewesen sei. Bei vielen Begegnungen, die sie mit ihm hatten, hätten sie nichts davon gemerkt. Im Gegenteil, mit Lämmle habe man über viele Dinge sehr offen reden können. Dabei habe er sich sehr abfällig über das „Bonzenium“ in der Partei geäußert. Wohl die nachdenklichste Äußerung in diesem Zusammenhang stammt von Albrecht Goes:

„In August Lämmle kennt und liebt das Land Württemberg einen Mann, der diesem Land und seinen Menschen, Sitten und Unsitten in zahlreichen Büchern – Geschichten und Gedichten – einen Spiegel der Wahrheit und der Liebe vorgestellt hat. Die Arbeit eines solchen Mannes ist etwas Ganzes. Auch Fehler und Entgleisungen – und das inkriminierte Vorwort ist eine Entgleisung – gehören zu diesem Ganzen. Wir sollten uns auch für die Zukunft die Kraft dieser Spiegelschrift nicht entgehen lassen. Aus diesem Grunde wäre es wünschenswert, wenn die Spruchkammer bei ihrer Entscheidung über ‚August Lämmle, Mann und Arbeit‘ nicht vom Einzelnen, sondern vom Gefüge des Ganzen sich leiten ließe; über das Gesamtbild des Mannes aber ist ein Zweifel nicht gut möglich: er gehört zum guten Holz des Landes und nicht zu den fremden und wilden Auswüchsen faschistischer Ideologie“<sup>17</sup>.

Von 1946 an bis zu seinem Tod hat August Lämmle mit großer Produktivität weiter gearbeitet. Sein Hauptthema sind die Schwaben geblieben, und wenn nicht alles täuscht, hat er sich nach der Landesgründung im Jahr 1952 durchaus als Baden-Württemberger gefühlt. Er hat eine Unzahl von Vorträgen und Lesungen gehalten, hat Geschichten und Essays geschrieben, Gedichte verfasst. Mehr und qualitativ besser als früher hat er sich landesgeschichtlichen Themen zugewandt. Auch einige Biografien entstammen seiner Feder. Wie gesagt, Hauptthema sind, wie er's nennen würde, „seine Schwaben“ geblieben. Aber, was vor allem in seinen theoretischen Schriften der 20er und 30er Jahre oft wirklich eine krude Mischung war, fehlt nun fast völlig. Seine landeskundliche Prosa ist seriös, wenn er auch seine poetische Ader nicht verleugnet. Seine Poesie, davon hat er immer wieder gesprochen, ist ganz gewiss nicht realistisch, sie ist romantisch-idealistisch. Vielleicht liegt darin auch das Geheimnis seiner Beliebtheit, zumindest bei den älteren Generationen, die ihn noch kennen.

16 Landesstelle für Volkskunde, Stuttgart, N Altregistratur B/60.

17 Spruchkammerakte zu August Lämmle (wie Anm. 6).